

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis für den Monat April Markt 2000.
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
Innenbeutchen 2500- zuzügl. Postgebühren.
Einzelnummern 100 M. = Girokonto Nr. 5 bei der
Oberamtspostkasse Reutlingen, Zweigstelle Wildbad.
Bankkonto: Direction d. Girokonten, Zweigst. Wildb.
Postfachkonto Stuttgart Nr. 28 174.

Abdruckkosten: Die einseitige Beilage oder deren
Anzahl 100 —, auswärts 150. —. Reklam-
zettel 350 —. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Lage. Für Inserate u. bei Anstufstellung werden
jeweils 75 M. mehr berechnet. Schluss der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Restor-
ationen oder wenn gerichtliche Beibringung notwendig
wird, fällt jede Nachschickung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Graf in Wildbad.

Nummer 87

Februar 179

Wildbad, Montag, den 16. April 1923

Februar 179

58. Jahrgang

Nach drei Monaten Ruhrkrieg

Kein Vertrauen

Drei Monate sind es jetzt her, daß die Franzosen mit Mann und Ross und Wagen ins Ruhrgebiet einzogen. In diesen drei Monaten haben sie göttlich und friedlich 4,2 Millionen Tonnen Reparationskohle erhalten können. Sie haben auf dem Wege der Gewalt mit Hängen und Würgen bis Anfang April bekommen: ganze 288 000 Tonnen Kohle und Koks (dieser auf Kohle umgerechnet). Deutschland hat in diesem traurigen Krieg bis jetzt 52 Menschenleben eingebüßt. Tausende von braven Beamten und tüchtigen Arbeitern sind ausgewiesen und damit fürs erste existenzlos geworden. Einige Jahrtausende Zuchthaus und Gefängnis müssen "verbüßt" werden. Viele Milliarden Papiermark sind von den glorieichen Einbrechertropfen gestohlen, geraubt, durch Kontributionen und Geldstrafen erpreßt. Die Reichsbank mußte Unsummen für die Ruhrhilfe auswerfen, die alle später auf die deutsche Zahlungsfähigkeit drücken werden. Unsummen werden notwendig sein, nach Ansicht der Fachleute mehrere Billionen, um Oberbau, Bahnhöfe und rollendes Material der Ruhrbahn wieder in Stand zu setzen. Was das alles kostet, geht von den kommenden Entschädigungsabzahlungen ab! Die herrschenden Mächte haben in Frankreich Scheit das nicht zu rühren. Sie stellen sich, als ob es sie nichts angeht. Nach dreimonatigen glänzenden Mißerfolg daselbst blühendwillige Kampfen und Forderungen der halb unwilligen, halb nachsichtigen Soldaten. Auch nach der Essener Bluttat keine Besinnung, kein Einlenken. In Koblenz sind wieder vierzig Eisenbahnerfamilien aus ihren Dienstwohnungen ausgewiesen und mit den Wölfen auf die Straße gesetzt worden. Der Stadt Duisburg werden 75 Millionen Mark Buße auferlegt, weil angeblich Störungen an französischen Telephonleitungen verübt worden seien. Die ehemaligen Minister Giesberts und Siegerwald, die sich zur Trauerfeier nach Essen a. d. R. begeben wollten, werden über Nacht in das Schulhaus von Castrup gesperrt und so an ihrer menschlichen Mission gehindert. Der Staatssekretär der Reichsanleihe, Dr. Hamm, der ebenfalls verhaftet wurde, bleibt nach einem ganzen Tag in Gefangenschaft und muß das besetzte Gebiet unter Begleitung eines französischen Offiziers verlassen. Eine Wiedereinreise, so wird ihm bedeutet, würde die schwersten Folgen nach sich ziehen. Man droht also immer heftigere Strafen an. Ja, die Pariser Hoch- und Goulois und Figaro, fordern von Poincaré, daß er die letzte Kanzlerrede, durch doppelte Entfaltung seiner Gewaltvolligkeit bekräftigen solle. Die Kanzlerrede, die aus Anlaß der Trauerfeier im Reichstag gehalten wurde, hat überhaupt in Paris einen mißtonenden und gehässigen Widerhall gefunden. Cunos Erklärung, das Deutschland wiederholt ernsthaftige Angebote gemacht habe, wird im Pariser Außenamt als "leider unrichtig" bezeichnet. Man versteht sich also an den maßgebenden französischen Stellen weiter darauf, von dem verhängenen Bergmannschen Januar-Angebot amüßig nichts wissen zu wollen und alle früheren Vorschläge als nicht ernsthaft zu bezeichnen. Ferner erklärt man, daß Verhandlungen ohne Zwang auf dem Fuß der Gleichberechtigung — der Satz, den der Kanzler, vom Mannsknecht aufblühend, frei hinzugefügt hat — nicht möglich seien, weil man kein Vertrauen zu der deutschen Regierung haben könne. Also kein Vertrauen! Ein wehrloses Volk, das von fremder Uebermacht in eisernen Klammern gehalten wird, hat etwa bei vorzeitiger Räumung des Ruhrgebiets durch die französischen Truppen irgend eine hinterhältige Absicht, etwa Kriegs- und Ueberfallsgefühle? Und wir, die wir durch den Waffenstillstand überlistet und durch den Versailles Vertrag betrogen wurden, wir, denen die Franzosen und Belgier durch ihren verbrecherischen Ueberfall den Friedensvertrag gebrochen haben, wir sollen das Vertrauen zu Frankreich haben, daß es das Ruhrgebiet räumt, während wir den passiven Widerstand aufgeben und verhandeln? Wo ist also das Vertrauen berechtigt? Der Reichstag ist wieder eröffnet und der Haushalt des Ministeriums des Auswärtigen steht in dieser Woche zur Beratung. Man darf wohl erwarten, daß Außenminister Dr. Noltenberg die Gelegenheit wahrnimmt, um eine Antwort mit Höflichkeit und Zähnen zu geben über das Vertrauen, das Frankreich durch sein Ruhrverbrechen in der ganzen Welt verherzt hat.

Bevölkerungsabnahme und Herrschaftsgedanke in Frankreich

Es gibt Leute in Deutschland, die uns damit trösten wollen, daß Frankreich "verdorre" und auf die Dauer keine jegliche Vorherrschaft über Europa nicht ausüben könne; auch in manchen anderen Ländern, wo man gegen die Fran-

zosen nicht offen aufzumucken wagt, gibt man sich den Anschein zu glauben, daß Frankreich in einem Menschenalter nicht mehr als fünfundsiebzig Millionen Einwohner zählen werde.

Diese Berechnung ist aber ein sehr schwacher Trostgrund, mit dem man den Deutschen nicht helfen kann. Diese haben nicht Zeit abzuwarten, bis sich Frankreich gutwillig mit der Rolle einer Nation zweiten Rangs begnügen wird. Und es ist auch sehr zweifelhaft, ob Frankreich wirklich in der Zeit so tief heruntergefallen wird. Denn alle Anzeichen sprechen dafür, daß man bereits alle Maßregeln getroffen und alle Pläne erdacht hat, um den Geburtenabgang auf andere Weise hereinzubringen.

Dies um so mehr, als sich alle Versuche, die Kinderzahl zu steigern, nutzlos erwiesen hatten. Es wäre deutschseits ein unverzeihlicher Fehler, zu denken, daß Frankreich nicht alles aufbieten wird, um militärisch betrachtet, die jetzige Bevölkerungsziffer auf ihrer Höhe zu erhalten. Man hat noch nicht die großzügigen Pläne vergessen, die von dem französischen Generalstab entworfen wurden, um das beinahe unerschöpfliche farbige Menschenmaterial für die französische Armee nutzbar zu machen. Frankreich bringt keine große Zahl von Kolonien auf, um seinen ungeheuren Weltreichthum bestmöglich auszunutzen, aber es wird stets die geringe Zahl von Vorgelegten haben, um dem Tonialheer eine stets größere Zahl der Rekrutierungen zu sichern. Und wenn man auch den Deutschen den Zutritt in die französischen Kolonien verweigert und sie mit allen möglichen Schikanen bedroht, so sind dafür andere Nationen begünstigt, unter der Bedingung freilich, daß ihre Abfertigung in der betreffenden Kolonie auch ihre Naturalisation als französische Bürger nach sich zieht. Allerdings können sich aus dieser Praxis große Bewidlungen ergeben; die Zustände in Tunis vor einigen Monaten waren nicht zumindst durch die französischen Maßnahmen hervorgerufen, wonach die Eingewanderten, vor allem Italiener, Serben und Engländer, als französische Staatsangehörige anzusehen sind. Ein Engländer läßt sich, außer in den halbenglischen Vereinigten Staaten, so gut wie niemals naturalisieren, und man muß dies mit Neid und Bewunderung zusehen. Aber die anderen Nationen sind minder schwermig, wenn es sich um wirtschaftliche Vorteile handelt.

Die letzten Naturalisierungsverfügungen der französischen Regierung sprechen in dieser Hinsicht sehr deutlich. Frankreich macht gar keine Schwierigkeiten, um Spanier, Schweizer, Italiener, monarchistisch gesinnte Russen, Polen, Lithuanen, Rumänen und Jugoslawen zu französischen Bürgern zu machen. Und kürzlich hat sich auch eine amüßige Persönlichkeit, der Unterstaatssekretär Gaston Vidal, zu dieser Frage öffentlich geäußert. Er hat im "Figaro" wörtlich geschrieben:

Der Geburtenrückgang zwingt uns, in weitestem Umfang die Einwanderung zu regeln und zu fördern, und zwar unter jenen Nationen, die sich ohne besondere Schwierigkeiten angeschlossen lassen. Viele Fremden werden unter der Leitung und Oberaufsicht von Franzosen arbeiten. Je kleiner unsere eigene Bevölkerungsziffer wird, desto mehr ist es einleuchtend, daß die Franzosen die eigenständige Arbeit den Fremden überlassen und sich mit der Rolle eines Vorgelegten begnügen.

Frankreich wird also diese bloß zur produktiven Arbeit bestimmten fremdländischen Elemente "einrahmen". Der Franzose wird Offizier, Techniker, Fabrikleiter, Bankier sein. . . die Arbeitskräfte besorgt ihm das Ausland. Und man kann sicher sein, daß Frankreich diesen Plan auch durchführen wird. Es wird, trotz aller Redensarten von verkürzter Dienstpflicht, sein Heer auf dem jetzigen Stand erhalten und es nur noch stärker ausbauen. Seit drei Jahren bereits sind in Tunis, Algerien, Marokko, Dahomey, Kamerun, Madagaskar, Tonking usw. die militärischen Instruktoren in voller Arbeit, um die von Hoch, Mangin und Lyauté entworfene Pläne eines erdrückend starken Kolonialheers zu verwirklichen. Die Luftflotte wird in unerhörtem großem Umfang ausgebaut, und der neue Marineplan sichert Frankreich auch betreffs der Tauchboote usw. Bewegungsfreiheit gegenüber England. Nun hat auch Vidal, etwas vorzeitig vielleicht für die Meinung seiner Vorgesetzten, das letzte Häderwerk aufgezeigt, das die Maschine des französischen Herrschaftsgedankens vervollständigen soll.

Es wird bei uns verstiegene Idealisten geben, die solche Pläne für undurchführbar halten, aus dem Grund, weil eine Einwanderung auf großem Fuß in Frankreich zu einer Ueberfremdung führen müsse. Ein solcher Einwand wäre nicht stichhaltig, denn gerade aus einer Ueberfremdung ist ja das heutige Frankreich entstanden. Kaum eine andere Nation wies ursprünglich so viele Fremdkörper auf, die in dem nationalen Väterungstiegel durcheinanderbrodelten. Frankreich hat in dieser Beziehung einen guten Magen und leistete jederzeit eine tüchtige Verdauungsarbeit. Es wird sich dafür sorgen, daß die neuen Zugewinner nirgends in geschlossener Masse ihre heimliche Eigenart wahren, sondern allmählich im französischen Volk aufgehen. Die riesige Ueberzahl des weiblichen Elements in Frankreich ist ebenfalls eine günstige Vorbedingung für diesen Verwandlungsprozeß.

Von diesem Standpunkt aus gesehen, erhält auch das Ruhrunternehmen seine eigentümliche und bezeichnende Färbung. In einem "Pariser Brief", den ein Herr Marcell Ruffon die Genfer "Tribune" schickte, wird erläutert, daß dieses Unternehmen unter jeder Bedingung für Frankreich "fruchtbringend" sein werde. Nicht nur in dem Fall, als Frankreich sich das Monopol für Eisen und Kohle zuschanzt oder die deutschen Arbeiter für lange Jahre zur Ausbeutung der Ruhrhöhe zwingt, sondern "fruchtbringend" auch, falls diese zwei Pläne mißlingen, denn die dritte Folge wäre der Ruin der deutschen Industrien, und dies ist für uns ein Gewinn! Hier wird klar gesagt, was das amüßige Frankreich abseugnet. . .

Berücksichtigung

10 Jahre Zwangsarbeit

Mainz, 15. April. Vom Bonner Kriegsgericht sind nach dem "Echo du Rhin" die Eisenbahnbeamten Heinz und Felsmann zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden, weil sie angeblich Telephonapparate, die zum Betrieb der Eisenbahnen gehörten, zerstört haben sollten. Die Eisenbahnbeamten Viesfeld und Nikolai wurden unter der Beschuldigung, Telegraphenapparate in Koblenz zerstört zu haben, zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Das "Echo du Rhin" bringt diese Urteile unter der Ueberschrift: "Erläutere heilsame Verurteilungen."

Vom französischen Kriegsgericht in Sandau wurden die Staatsanwälte Dr. Fischer und Hellmer aus Kaiserslautern zu je fünf Jahren Gefängnis und 5 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt, weil sie sich geweigert hatten, Untersuchungsgegenstände der Franzosen in das deutsche Gefängnis in Kaiserslautern aufzunehmen.

Verpflegung durch das Rote Kreuz

Böckum, 15. April. Um der Mähe der Verpflegung der deutschen Gefangenen entgehen zu sein, ist dem Roten Kreuz gestattet worden, die Verpflegung zu übernehmen.

Die neuesten Meldungen

Koblenz, 15. April. Der Regierungspräsident von Koblenz, Dr. Franz, ist ausgewiesen worden.

Dortmund, 15. April. In der Maschinen- und Feldbahnfabrik Dollberg u. S. konnten die Franzosen 300 Kappwagen, 1000 Meter Gleise und 3 Weichen. Der Schaden beträgt etwa 400 Millionen Mark.

In Bochum wurde das Rathaus besetzt. Die Kriminalpolizei mußte sämtliche Waffen abliefern.

Essen, 15. April. Französische Reiterei ist in der Gegend von Hamm in das bisher unbesetzte Gebiet vorgezogen.

Wie der Volk. Ztg. berichtet wird, haben sich die Zechenbesitzer geeinigt, um die immer weiter um sich greifende Beraubung der privaten Kohlengruben abzuwehren, nur noch so viel Kohlen zu fördern und Koks herzustellen, wie für den eigenen Bedarf der Zechen, die Abgabe an die Arbeiter und den Hausbrand gebraucht wird. Auf keinen Fall sollen neue Kohlen auf die Halben gestürzt werden. Die Restlöcher sollen gedämpft und die Hochöfen zum Teil ausgeblasen werden. Der dadurch entstehende Schaden wird immer noch für erträglich gehalten als der Kohlenraub.

Mainz, 15. April. Die Ausweisungen der Eisenbahner aus den Dienstwohnungen mehrten sich stetig. Die Eisenbahner-Befehlshaber weist die Eisenbahner auch aus den Privatwohnungen aus, selbst solche, die Eigentümer der Häuser sind.

In Hächst haben neuerdings 95 Eisenbahner, in Wiesbaden 90 den Ausweisungsbefehl erhalten.

Offenburg, 15. April. Nachdem in den letzten Tagen drei Aufseher des Amtsgerichtsgefängnisses verhaftet und nach Rehl verschleppt worden waren, weil sie sich weigerten, die Einlieferung eines deutschen Beamten anzunehmen, ist nun auch der vierte festgenommen, nach einem Verhör aber wieder freigelassen worden. Den beiden Offenburger Zeitungen wurde die Aufnahme von Bekanntmachungen des Bezirksamts, das nach Gengenbach verlegt ist, verboten. Der "Kinzigbote" ist für 14 Tage im besetzten Gebiet verboten worden.

Dortmund, 15. April. Der Verleger des Zentrumsblatts "Trenonia", Venning, und der Hauptschriftleiter sollten verhaftet werden, weil das Blatt weiter erschien, obgleich es auf 3 Wochen verboten wurde. Da die beiden Herren "nicht anwesend" waren, wurde der Sohn Benfings ins Gefängnis geschleppt, bis sich der Vater gestellt habe.

Einpruch gegen die Verhaftungen

Berlin, 15. April. Der deutsche Geschäftsträger in Paris hat dem Auswärtigen Amt eine Einspruchsnote der Reichsregierung gegen die Verhaftung des Staatssekretärs



nam und der früheren Minister Stegerwald und Giesberts in Scharnhorst bei der Reise zur Beerdigung in Essen übergeben. Der Vorfall und die Behandlung der drei Herren sei ein bezeichnendes Beispiel für die rücksichtslose Willkür, mit der die französischen Truppen im Ruhrgebiet gegen Deutschland vorgehen zu dürfen. Die Reichsregierung habe schon früher festgestellt, daß die Anordnung der französischen Befehlshaber, den Aufenthalt von Mitgliedern der Reichsregierung und von Landesregierungen zu verhindern, keine Rechtsverbindlichkeit haben. Aber nicht einmal vom Standpunkt dieser Anordnungen lassen sich die Verhaftungen rechtfertigen. Die Reichsregierung erhebt gegen die Behandlung der drei Herren Einspruch und behält sich vor, für die ihnen angetane Unbill Genugtuung zu fordern.

Verstärkte Maßnahmen.

Paris, 15. April. Die Blätter veröffentlichen Andeutungen über Maßnahmen, die von den französischen und belgischen Ministern vereinbart worden sein und die bewirken sollen, daß täglich 10 000 Tonnen Kohlen aus dem Ruhrgebiet abgeführt werden können. Die Halbenorräte werden vom "Matin" auf 400 000 Tonnen Kohlen und 1,6 Millionen Tonnen Kohlen angegeben, womit der Bedarf Frankreichs und Belgiens auf 3 bis 4 Monate gedeckt werden könne. Bis jetzt seien nach dem Blatt 2600 deutsche Eisenbahnen in den französisch-belgischen Dienst getreten sein. Die Ausweisungen der sich Weigernden sollen in noch größerem Umfang durchgeführt werden; die Eisenbahner hätten bis jetzt keinen Anlaß gehabt zu arbeiten, da ihnen von Deutschland aus der Lohn weiterbezahlt werde, obgleich durch die zahlreichen Geldbeschlagnahmungen die Zahlungen immerhin viel schwieriger geworden seien. Bis jetzt haben sich die Besetzungsbehörden noch nicht stark genug gefühlt, die Zahlung der Kohlensteuer von den Industriellen zu erzwingen. In der Ministerberatung sei nun aber beschlossen worden, mit Sanktionen vorzugehen. Weitere strenge Maßnahmen werden gegen die Beamten beschlossen, die die "Offensive" (die feindselige Haltung) der Bevölkerung ankünden. So nähert man sich nach und nach der Ausbeutung der Pfänder, die man in Händen habe.

Ein sizilianischer Bischof über Frankreich

Röln, 15. April. Der Kölner Erzbischof Kardinal Schulte hat von dem Bischof Fiandaca von Banti auf Sizilien ein Schreiben erhalten, in dem es u. a. heißt: "Wir Sizilianer insgesamt und ich besonders verfolgen mit großem Interesse die Ereignisse im großen Deutschen Reich. Wir Söhne des Aetna und Bewohner des Landes der Vesper (Sizilianische Vesper) verstehen die Erbitterung gegen Frankreich. Unter dem Vorgeben, das Recht hochzuhalten, tritt es daselbst mit Füßen und schreit es in den Not. Als zivilisierte Bevölkerung protestieren wir dagegen. Wir wollen Veröhnung, deshalb beten wir sowohl für Deutschland als auch für Frankreich. Wir können aber nicht umhin, die Torheiten der Gallier zu beklagen, die im Übermut wegen eines Sieges sind, den sie ohne fremde Hilfe niemals erlangen haben würden, die Verdienste, die sie etwa sonst um die Zivilisation haben sollten, in Barbarei verwandeln."

Wieder die Ruhr im englischen Unterhaus

London, 15. April. Im Unterhaus wurde zum ersten Mal das Vorgehen der Franzosen im Ruhrgebiet und die Schädigung des englischen Handels verhandelt. Mehrere Redner der Oppositionsparteien vorurteilten die französische Politik, ein Abgeordneter bezeichnete den französischen Einfall treffend als Vandalismus im Frieden. Die Vertreter der Regierung nahmen die Franzosen wie üblich in Schutz.

Was Frankreich erhofft

Paris, 15. April. Der "Matin" enthält den Wortlaut der Unterredung, die Loucheur unmittelbar nach seiner Rückkehr von London, Herru Sauerwein gewährt hat. Darin findet sich folgende Stelle: "Die letzten Nachrichten aus Berlin lassen eine Entwicklung in Richtung einer Politik der Verhandlungen beim Zentrum und bei den Demokraten erkennen, also bei den beiden Parteien, die früher gemeinsam mit den Sozialdemokraten die Reichsregierung bildeten. Die Zeichen von Entmutigung werden immer zahlreicher, und die Stellung des Kabinetts Cuno wird immer schwächer. Vielleicht werden sich die Ereignisse schneller entwickeln, als man annahm."

Die schwedischen Bischöfe und die Ruhrfrage

In der dänischen Zeitung "Åbenhavn" äußert sich der schwedische Erzbischof Söderblom über die Antworten, die auf das Rundschreiben der schwedischen Bischöfe an die Staatsämter und Kirchenfürsten der ganzen Welt anlässlich der Besetzung des Ruhrgebiets eingelaufen sind. In amtlichen und privaten Erwidrerungen aus den meisten Ländern, sogar aus gewissen Gruppen Frankreichs und Belgiens kommt übereinstimmend die Verurteilung des Ruhrunternehmens zum Ausdruck. So habe auch das Generalsekretariat der amerikanischen Kirchenföderation umgehend zustimmend geantwortet. Die amerikanische Kirchenföderation umfasse 50 000 000 bis 60 000 000 getaufte Menschen und über 22 000 000 aktive Mitglieder. Als rührendste Antwort bezeichne Söderblom die Erwidrerung der deutschen Ruhrarbeiter in ihrer intelligenten und ruhigen Art. Am meisten quäle es diese Menschen, die Kinder hungern zu sehen, da Hunderttausende von deutschen Säuglingen augenblicklich ohne Nahrung seien. Noch schlimmer fast sei die Demütigung der Ohnmacht, die verzweifelte Bitterkeit, die in die deutschen Herzen gesät werde, indem die Deutschen gezwungen würden, fremden Herren zu dienen.

Aus dem Parteileben

Frankfurt a. M., 15. April. Wie die "Frankf. Stg." aus Rom meldet, unterhandelt der Sekretär der katholischen Volkspartei (Popolari) Vialens, Sturzo, in Wien mit der Leitung der Christlich-Sozialen Partei in Oesterreich über die Gründung einer katholischen Internationale gegen die sozialistische Internationale. Der Vereinigung sollen zunächst die Popolari, die Christlich-Sozialen und die Zentrumspartei Deutschlands angeschlossen werden.

Württemberg

Stuttgart, 15. April. Vom Landtag. Der Staatsrechtliche Ausschuss beschloß, die für den Antrag auf ein Volksbegehren erforderlichen Unterschriften von 1000 auf 5000 Stimmberechtigte zu erhöhen. Die Frist für den diesbezüglichen Beschluß des Staatsministeriums wurde auf zwei Wochen festgesetzt und außerdem die Möglichkeit einer Beschwerde beim Staatsgerichtshof gegen etwaige Ablehnung eingeführt. Ein in der Volksabstimmung abgelehntes Volksbegehren darf erst nach Ablauf eines Jahres wiederholt werden.

Der Finanzausschuss hat genehmigt, daß die staatlichen Aufwendungen für die Krebsbekämpfung bis zum Betrag von 20 Millionen Mark gehen dürfen.

Stuttgart, 15. April. Von der Reichswehr. Generalmajor Ernst Reinhardt, Kommandant der Festung Ulm, und Generalmajor Frhr. v. Lupin, Kommandant des Truppenübungsplatzes Münsingen, sind aus der Reichswehr ausgeschieden.

Die neuen Stuttgarter Woddenmarkgebühren sind von der Kreisregierung genehmigt worden.

Neue Augenklappe. Das Marienspital hat neben seinen anderen Abteilungen nun auch eine eigene Augenabteilung errichtet. Die Leitung wurde dem Augenarzt Geh. Hofrat Dr. Distler übertragen.

Preisverhöhung. Die Bäckerei von Groß-Stuttgart hat entsprechend den gestiegenen Mehlpreisen und Gehilfenlöhnen den Preis für markenreines Schwarz- und Roggenbrot auf 1400 Mark, für Weißbrot auf 1700 Mark das Kilo und für das Paar Wochen auf 160 Mark erhöht.

Stuttgart, 15. April. Theaterdieb. Die Garde-robekränke zweier Schauspielerei, die am Stuttgarter Schauspielhaus aufstehen, sind gestern durch einen Angestellten namens Köhler geklübert und ihres Inhalts an Anzügen und Schuhen im Werte von etwa 5 Millionen Mark beraubt worden. Infolgedessen konnte die Vorstellung erst mit einstündiger Verspätung beginnen, nachdem die Künstler in aller Eile mit Ersatzstücken versehen worden waren.

Verhaftung. In Stuttgart wurde eine gewisse Thea Häsel verhaftet, die mit einem Mann umherreiste und durch angeblichen Bilderverkauf und in Gasthöfen große Schwindereien verübte. Das Frauenzimmer wurde von nicht weniger als 15 Staatsanwaltschaften heftigst gesucht.

Vom Bodensee, 15. April. Zwei schwere Jungen sind von der Strafkammer in Konstanz für einige Zeit wieder unbeschädigt gemacht worden. Der schwer vorbestrafte Koch Josef Pfriender aus Altheim N. Spaißingen und der 30jährige Kellner Laudon aus Hamburg haben sich im Gefängnis in Hamburg kennengelernt und gleich verstanden.

Genussmännern brächen sie aus und wollten einen Einbruchszug durch Deutschland mit dem Ziel Schweiz und Italien unternehmen. Unter anderem verschafften sie sich in Rastatt auf diese Weise 60 000 Mk., in Dos 100 000 Mk. In Mühlhausen, Amts Engen, stiegen sie in die Pfarrkirche, erbrachen das Tabernakel, raubten den Speiseleib und 6 wertvolle Leuchter, wach lehtere sie auf einem Aker wieder wegwarfen, und verübten in der Kirche allerlei Unfug. Beim Versuch, den Leuchter zu verkaufen, wurden sie in Konstanz verhaftet. Sie führten sechslei Pässe und eine große Zahl von Diebeswerkzeugen bei sich. Neben der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf je 5 Jahre wurde Pfriender zu 4 Jahren Gefängnis, Laudon mit anderen Strafen zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Baden

Karlsruhe, 15. April. Wegen Totschlags stand der 24jährige verheiratete Schlosser Friedrich Erd aus Grözingen vor den Geschworenen. Er hatte in der Nacht auf 15. Januar 1923 den Ingenieur Müller durch einen Stich in den Kopf getötet. Müller hatte ihn zuvor mit anderen aus der Wirtshauswirtschaft hinausgeworfen. Die Geschworenen verneinten die Schuldfragen, worauf das Gericht den Angeklagten freisprach.

Pforzheim, 15. April. Bei der Wucherpolizei wurde eine Wirtin angezeigt, weil sie für ein Viertelliter alten Kartgräfer Wein 1000 Mark verlangte, obwohl die Gebührgelosten höchstens 450 Mark betragen.

Merschingen, Amt Adelsheim, 15. April. Hier spielten Suben mit einem steinernen Krug, den sie mit Wasser und ungelöschtem Kalk füllten. Als sie eine Zeitlang drum herumstanden, explodierte der Krug, wobei einem Knaben die Augen verletzt wurden. — Die Heidelbeersträucher im Odenwald stehen in reicher Blüte und versprechen eine reiche Ernte.

Mannheim, 15. April. Beim Lagerhaus des Badischen Bauernvereins in Rheinau, das in der Nähe des belehnten Hafengleises in Rheinau liegt, beschlagnahmten die Franzosen, trotzdem der Zufahrtsweg zum Lagerhaus nach einer ausdrücklichen Erklärung der Franzosen als neutrales Gebiet betrachtet wird, zwei Wagen mit Saatstoffeln und Futtermitteln. — Das Bureau des Verbands der Binnenschiffer ist von den Franzosen belegt. — Die Schiffsbrücke über den Rhein bei Germersheim wurde einige Zeit gesperrt, weil angeblich ein Franzose auf der Brücke angefallen worden sein soll.

Ludwigshafen, 15. April. Infolge besonderer Schwierigkeiten mußte die Annahme von Paketen nach dem altbelegten Gebiete vorläufig eingestellt werden. In der Beförderung der Pakete innerhalb der Pfalz und aus dem Reichsbereich tritt keine Veränderung ein.

Emmendingen, 15. April. In Bödingen ist das Anwesen des Schreibers Robert Dier völlig niedergebrannt. Das Feuer griff auch auf das Anwesen des Schuhmachers Henninger über und zerstörte es ein.

Maulburg (Amt Schopshelm), 15. April. Die Papierfabrik Maulburg sieht sich nun ebenfalls genötigt, infolge des schlechten Geschäftsganges die Arbeit auf vier Tage in der Woche einzuschränken.

Wosch, 15. April. In Kirchbach wurde im Stalle eines Bauernhofs von unberufenen Händen ein Schwein geschlachtet und gestohlen, ohne daß die Bewohner darauf aufmerksam wurden. In der folgenden Nacht schlachteten Gauer in einem anderen Hof ein Schaf und nahmen das Fleisch mit.

Lörrach, 15. April. Seit der Festigung des Markturkes ist der Ausländerverkehr in den badischen Grenzorten sehr zurückgegangen. Die Ursache liegt in den teuren Preisen, gehen die auch der Frankenturs nicht mehr aufkommt. Manche Artikel sind jetzt in der Schweiz billiger als bei uns.

Säckingen, 15. April. Seit einiger Zeit finden Lämmel ein Vergnügen darin, landwirtschaftliche Pflanzungen zu verwüsten, das Vieh zu beschädigen usw. In Brenned wurden im Garten der Buntweberei viele junge Obstbäume abgeschnitten. In einer der letzten Nächte wurde in Hasel Gift in den Haselbach geworfen und der ganze Fischbestand vernichtet.

Säckingen, 15. April. Hier wurde der Zigarrengeschäftsinhaber Büche, seine Frau, sein Schwager Oskar Büche und sämtliche Angestellte wegen Steuerhinterziehung und Vandalenrolensfälschung verhaftet. Büche hatte innerhalb kurzer Zeit ein in die Millionen gehendes Vermögen zusammengesammelt; war Besitzer von 2 Autos, so wie einer Villa in St. Blasien. So wird's heute gemacht.

Konstanz, 15. April. In einem hiesigen Hotel hat sich ein junger Student, wohl in Verzweiflung über seine Krautheit, mit Morphin vergiftet.

Blaubart.

Roman von Marianne Lewis.

26) Und —? Ebert, mir ist zur Genüge bekannt, daß es Infektionskrankheiten gibt!

"Desto besser! — Ich erinnere Sie auch daran, daß 1870 liebevolle Schärpizupfer, zarte Frauenhände, emsige, aber schmutzige Kinderfingerchen den Tod in viele Wunden stießen."

"Was wollen Sie mit all dem sagen?" Thea weinte heinad vor zorniger Ungebuld: So quälte er sie — aus Rache!

"Sie ahnen es: daß ich dieses Frauensterben in Altmatts Hause für keinen bloßen Zufall halte! Wer weiß, was einer dritten Gattin —"

Nun fuhr Thea auf: "Sprechen Sie nicht frivol, wenn Sie etwas Ernstes zu sagen haben, Ebert! Das ist doch sonst nicht Ihre Gewohnheit!"

"Die Frivolität liegt in den Tatsachen und nicht in meiner Darstellung. Ich sehe einen gewissen Romanismus darin, sich über die Art von tragischen Ereignissen, wie sie in Rodewald die Regel bilden, nicht weiter den Kopf zu zerbrechen, sondern sie in gedankenloser Ergebenheit sich hinzunehmen."

"Der Kanarienvogel der Frau Lola 'gränzte' sich nicht, sondern hatte Tuberkeln. Fräulein Verbart ist — wie ich hoffe, nur leicht — infiziert."

"Das alles ahnt Altmatt, der das Hausweib vollständig dem alten Vieberweibe überläßt, in kindlicher Sorglosigkeit gar nicht. Das ist Frauenkrampf!"

"Aber er selbst scheint doch gesund —"

"Er mag immun sein. Die Männer seines Geschlechts wachsen in der meiner Ansicht nach durch und durch ungesunden Wohnung und Umgebung auf und

pahten sich Geschlechter hindurch ihrer Umwelt an. Geistig und körperlich. Er ist viel im Freien und verbrauchte die gefährlichsten Jahre auswärts auf Schulen und im Militärdienst."

"Den schädlichsten Einflüssen sind natürlich die jungen angeheirateten Frauen mit ihrer mehr häuslichen Lebensweise, ihren natürlichen Leidenszeiten und der Neigung, sich mit dem alten Kram zu beschäftigen, ausgelegt."

"Und solch ein armes junges Ding fällt in die Hände einer 'erprobten' Dienerin, die an ihrem altherkömmlichen Unsinn hängt, und auf die Altmatt große Stücke hält, und magt nicht, weil es unbedeutend und unerfahren in dieses immerhin vornehme Haus tritt, sich aufzulehnen."

"Deshalb, Thea, überlasse ich Ihnen die Aufgabe: öffnen Sie Altmatt die Augen! Verhindern Sie weiteres Unheil!"

"Nicht ich —" Thea war erbläht und schien erschrocken zu sein.

"Nicht Sie —?" Ebert stutzte und sah sie scharf prüfend an. Unter seinem Blick erstarrte sie nun langsam und ärgerte sich selber darüber. Der Verdruss klang auch aus ihrer Stimme, als sie versetzte: "Es würde mir wie ein Umherspionieren in Altmatts Hause vorkommen, wenn ich mich in diese Angelegenheiten mischte; Sie sehen da auch entschieden zu schwarz!"

"Es wird gut für Sie sein, lieber Freund, daß Sie eine Weile fortgehen und Dinge erleben, die Ihnen all Ihre Mikrobengerei bei uns übertrieben erscheinen lassen. Ich will es nicht hoffen: Aber Sie könnten Pest- und Ausfallfranke zu studieren bekommen —"

"Das will ich gerade und werde jede Gelegenheit dazu eifrig suchen!"

"Konnte ich mir denken! — Vergessen Sie auch nicht, daß ein later Arzt niemandem mehr helfen kann. Und — daß hier Freunde um Sie trauern würden!"

"Freunde!"

"Natürlich. Ich hoffe, daß Sie von der Freundschaft, die uns Arbeit und harmlosen Lebensgenuß jahrelang die schönsten Stunden schenkte, nicht plötzlich gering denken. Sie nannten Freundschaft die Liebe der vernünftigen Menschen —"

"Der Teufel hole diesen unfruchtbaren Rwitter von Verstand und Gefühl!"

Thea wandte sich beleidigt ab. "Allenfalls will ich Doktor Weigand zu beeinflussen suchen. Mit einiger Geschicklichkeit wird es mir schon gelingen —"

"Daran zweifle ich nicht! Der alte Herr war bereits trotz seines Herzenschusses wie ein Ohrwürmchen vor Ihnen —"

"Ich lehne es ab, jetzt wieder mit Ihnen zu reden. Sonst fanken wir uns zu guter Letzt wie zwei Schulkinder. Ich verstehe Sie nicht!"

"Sich selber ebensovornig!" murmelte Ebert und versetzte zugleich dem Schaden einen derben Schlag mit der Peitsche. Den wollte das geschonte und verdröhtete Pferd sich trotz seines gewohnten Gleichmuts denn doch nicht gefallen lassen, feuerte hinten aus und machte einige Galoppzüge.

Thea nahm Ebert die Peitsche fort und ließ ihn sich plagen, bis er das erschrockene Tier wieder beruhigt hatte. Sie erreichten Remmert recht schnell. Und Ebert machte sich sofort ans Packen. Nach dem Mittagessen nahm er Abschied und setzte Floak durch die Bitte in Erstaunen: sie möcht ihm doch zuweilen berichten, wie ihre gemeinsame Arbeit in der Gegend fruchtete. Er würde ihr die Orte angeben, wo ihn Postsendungen erreichten.



Die Erhöhung der Eisenbahnsfahrpreise, die auf 1. April geplant war, aber mit Rücksicht auf die Marktfestigung und die allgemeinen Verhältnisse unterlassen wurde, soll nach einer Mitteilung des Reichsverkehrsministers im Hauptauschuss des Reichstags bei ruhigeren Zeiten nachgeholt werden, da die Fahrpreise weit hinter den Selbstkosten der Bahn zurückgeblieben seien.

Erhöhung der Biersteuer. Der Reichsrat hat der hundertfachen Erhöhung der Biersteuer zugestimmt. Die Steuerfäße betragen 4100 bis 5000 Mark bei bisheriger Staffelung für kleine und mittlere Betriebe. Der Reichsfinanzminister wird ermächtigt, mit Zustimmung des Reichsrats unter gewissen Voraussetzungen die Steuerfäße zu erhöhen oder zu erniedern.

Der 1. Mai ist nach einem Reichstagsbeschluss vom vorigen Jahr kein gesetzlicher Feiertag. Der Deutsche (christlich-nationale) Gewerkschaftsbund fordert seine Mitglieder auf, in den Betrieben gegen die Arbeiterräte am 1. Mai sich auszusprechen, so sie keine sozialdemokratische Partei sind. Die Mitglieder des Gewerkschaftsbundes sollen an diesem Tag ihrer gewohnten Beschäftigung nachgehen.

Meteor. In der Nacht vom 13. April wurde in Heidenheim ein auffallend großes Meteor beobachtet, das anfangs grün, dann in rotem Licht erstrahlte.

Stenographie als Pflichtfach. Mit Beginn des neuen Schuljahrs führt die braunschweigische Regierung die Gabelsbergerische Stenographie in den achtschuligen Volksschulen und in den Mittelschulen ein. Der Unterricht ist zweifach in der Woche an Stelle einer Religions- und einer Schreibstunde.

Bayern hält an der Gabelsberger Kurzschrift fest. Da nach dem Stand der Verhandlungen keine Aussicht mehr besteht, daß die Wünsche Bayerns bei der Festsetzung der deutschen Einheitskurzschrift berücksichtigt werden, hat das bayerische Kultusministerium dem Reichsministerium mitgeteilt, daß es an weiteren Verhandlungen sich nicht mehr beteiligen und in den bayerischen Schulen an der Gabelsberger Kurzschrift festhalten werde.

Der Ruckul ist da und dort wieder zu hören. In der heidnischen Zeit galt der Ruckul den Deutschen als heiliger Frühlingsvogel, der Weissagungen und Prophezeien. Daher sagt man noch heute: „Das weiß der Ruckul!“ Der Volksglaube an seine Weissagende Bedeutung lebt aber immer noch fort. Wird er beim ersten Ruf, den man zu hören bekommt, gefragt, wie lange man noch zu leben habe, so gibt er durch die Zahl seiner Löhne die Jahre des Lebens an. Sein erster Ruf ist Zauberzeit: Wer den Geldbeutel schüttelt, hat das ganze Jahr Geld. Wer aber dabei kein Geld in der Tasche hat, dem fehlt es das ganze Jahr hindurch, und wer Hunger hat, der hat ihn auch übers ganze Jahr. In der Regel läßt sich der Ruckul bis Mitte Juni hören. Soll er noch nach Johanni rufen, so soll ein unfruchtbares Jahr folgen. In späterer Zeit, wohl um den Aberglauben auszurotten, brachte man den Ruckul mit dem Teufel in Verbindung und darum erklärten sich Redensarten wie „Geh zu Ruckul!“, „Hol dich der Ruckul!“

Die Maitäferflugjahre fallen nicht überall in die Schaltjahre, sondern Maitäferschwärme treten in jedem Jahr in verschiedenen, oft eng begrenzten Bezirken auf. Wir haben in Deutschland als Kulturfolger zwei Maitäferarten, deren Entwicklungsdauer je nach den klimatischen Verhältnissen der einzelnen Gegenden drei oder vier Jahre und vier oder fünf Jahre beträgt. Beide Arten verhalten sich auch sonst in mancher Hinsicht verschieden. Ueber die Lebensweise der Maitäfer in Deutschland ist jedoch verhältnismäßig nur wenig bekannt, obwohl in jedem Jahr oft bedeutende Schädigungen an Kulturpflanzen aller Art entweder durch die Käfer selbst oder durch ihre Larven, die Engerlinge, hervorgerufen werden. Deshalb veranstaltet die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem seit einer Reihe von Jahren über das Auftreten der Maitäfer und Engerlinge in ganz Deutschland besondere Umfragen, die außer zur wissenschaftlichen Erforschung der Schädlinge auch dazu führen sollen, mit möglicher Sicherheit die Maitäferflugjahre für die verschiedenen Gegenden Deutschlands vorauszusagen, damit eine erfolgreiche Bekämpfung rechtzeitig einleiten kann. Die Umfrage der vorigen Jahre, deren reichhaltiges Material zurzeit bearbeitet wird, soll in diesem Jahre fortgesetzt werden. An alle Naturfreunde, insbesondere Käferkammer, Forstleute, Gärtner, Landwirte und Lehrer eracht daher wiederum

die Bitte, an dem Unternehmen mitzuwirken durch Mitteilung ihrer Beobachtungen auf einem Fragebogen, der von der Biologischen Reichsanstalt und den Hauptstellen für Pflanzenschutz kostenlos zugestellt wird und unfrankiert zurückzusenden ist. Es empfiehlt sich jedoch, die Beobachtungen nicht vor Ende Juni abzugeben.

Der Stier

Aber in den Alpenländern zu Hause ist, wohl Stiergeschick. Man sieht sie grauliger Art. Es gibt in der Schweiz und in Tirol Stieralpen, auf denen nur ausgewachsene Stiere zusammengepfercht werden. In welchem Kreise ist das Gebiet abgegrenzt. Eine Warnungstafel macht den Touristen auf die Gefahr des Betretens aufmerksam, und in welchem Bogen Kuchel Männlein und Weiblein suchen über Säure und Staketen aus der unwirtlichen Gegend. Ich war noch ein verwegener Dursch, als ich einmal ganz zufällig an eine Stieralpe geriet. Und da man in den waldlosen Tälern nicht gerne einer Gefahr aus dem Weg geht, sondern sich als Held verlannt, wenn auch noch so blödsinnig ist. Meg ich über den Jann, ging gerade auf die Herde los und harzte der Dinge, die da herum zu liegen. Es mochte so an die fünfzig Stück gewesen sein, die schraubend und röhrend da ihr Futter von der spärlich bemachten Halde abgrasen. Ein Hirt hatte mir einmal verraten, daß der Stier, wenn man selbst keine Furcht zeigt, selbst schillern wird. In meiner Jugendzeit baute ich fast auf das Wort des erfahrenen Mannes und ging mit Tierbändigerblicken auf den zunächststehenden Keil los. Rasches Erstaunen malte sich auf dem Keil des Gewaltigen. Ein kurzes Aufbrüllen, ein lautes Emporschnellen des büschelbewehrten Schwanzes, ein wildes Scharren der Hufe und ein urplöthliches Herumspringen der ganzen Herde nach meiner Aufstellung vollzog sich fast blinkend. Mein Heldenhum sank in jene Gegenden, von denen man nicht gerne spricht, und ich lächelte den Entschluß in mir aufzuklämmern, dem Tierbändigerberuf auf ewig zu entsagen. Aber zum Glück war es zu spät. Die Bestien drückten nun ein ohrenbetäubendes Konzert und fuhren auf mich los. Ich hatte einen kurzen Handsteden, und da ich keinerlei Mittel sah, mich mit einigem Anstand aus der Affäre zu ziehen, hieß ich mit aller Kraft dem zunächststehenden Ungeheuer über die Hörner. Er brüllte laut auf, erschrak und — zog sich noch rückwärts, ließ die nachdrängenden zurück, diese schoben sich seitwärts und hinterwärts ineinander, und da ich nicht aufhörte drauf loszudrehen, geriet die Front ins Wanken, löste sich auf und in ein paar Minuten fand ich schweißtreibend als Sieger auf weiter Flur. Erstaunter war wohl noch nie ein Feldherr, als ich armer Wurm, der aus Todesangst den überlegenen Gegner aus dem Feld gehauen hatte. Als ich im Dorfe die Geschichte erzählte, meinte ein Bauer lakonisch: „Sie müssen schon ein laudummes Luder sein, daß Ihnen das gesücht ist, wanns überhaupt mit gelogen ist.“

Ich habe nie mehr versucht, Stiere zu bändigen, sondern wenn's wo welche gab, verzog ich mich ehrsüchtig in die Büsche. Der Stier ist zwar nur gefährlich in der Brunstzeit. Auf der Furkastraße begegnete mir einmal eine Herde von Judstieren, die nach Döfling geritten wurde. Die Treiber gingen ganz hinten, gemächlich pfeifend, und auf meine entrüstete Mahnung, wie sie denn die Tiere unbeaufsichtigt an der verkehrreichen Poststraße sich herumtreiben lassen können, antwortete der eine: „Ach, jetzt hab's mit gefährt, bis mit ihre Zeit!“ Ich rief ausweichend die Fellen hinauf und betragte bewundernd die riesigen, trauftragenden Kolosse. Die Furkastraße ist unterhalb Metlach von mandschischen Balken gegen den Abgrund geschützt, die in dicke Mauerscheine, eingelassen sind, zum Schutze der Wagen, die von oben in laufender Fahrt dem Rhodanal zufließen. Da kriegten plötzlich zwei der größten Stiere das Raufen. Es war schauerlich schön anzusehen, wie die ungeheuren Tiere sich mit den Hörnern bearbeiteten. Gleich geübten Ringkämpfern, nützten sie jeden Vorteil der Stellung aus, drängten und hoben sich auf der schmalen Alpenstraße vor und zurück, nie das Gehörden des Gegners freiliegend. Die Luft erdröhnte von dem Getöse und knallig kläffenden der Hörner in wildem Stöße aufeinander. Da plötzlich machte sich Erschütterung bei dem schwächeren Tier bemerkbar, immer näher und näher drängte der Stärkere an den Bodrand, jetzt presste er den Unwertlegenden an die Barriere und mit entsetzlichen Krachen gab der Balken nach, zerplatzte wie ein Streichholz und der besiegte Riese stürzte kopfüber in die Tiefe. Am ganzen Bos bebend, richtete er sich noch einmal auf und verendete langsam vor mehreren Augen. Der Sieger schmeckte sich nicht wieder um ihn.

Wenn der Stier das zweite Lebensjahr noch nicht erreicht hat, ist er ein Kind, und man kann mit ihm sehr lustig spielen. Der entzückend schöne Kopf, die kindlichen großen Augen und das drohlige Gepläse machen den jungen Stier wohl zu einem der schönsten vierbeinigen Bewoher der Alpenwelt. Und doch führt das herrliche Gespinnst wohl das traurigste Leben von allem Viehzeug. Ist er nicht zur Kastration bestimmt, so wird er jung geschlachtet, und geht man ihn auf, so verbringt er sein Dasein in dicker Gefangenschaft. Gebunden und oft geschunden, traut ihm keiner und keiner geht ihm in die Nähe. Und doch wohnt in dem Riesen eine großmütige Seele. Er ist „linderlieb“, niemals wird der wildeste Stier einem Kind etwas zu Leide tun. Wir gingen einmal im Salzburgischen über eine Alp, als wir vor einem Bauernhof, hoch oben, den Weg verarmt fanden. Die Bäuerin, die ich zur Rede stellte, erwiderte mit ängstlicher Miene: Der Stier sei draußen, er sei „ein gang wäber“ und man dürfte das Grundstück nicht betreten. „Ja, warum haken Sie ihn denn nicht herein?“

„Ja, das kann i nit und mein Mann auch nit. Er geht ihm nit in den Weg. Er is gar so wöl geizig und geht nit mit die Hörner auf uns los.“
„Ja, was machen wir denn da?“
„Da müßens schon warten, bis unser Bälz j'hanz kommt, der treibt ihn dann schon in den Stall.“
„Was? Wie ist denn der Bälz?“
„Kuhle“, sagte die Bäuerin.
„Aber der fünfjährige dänigt das ungeheure Tier?“
„Ja, da jolln's sein wie der kauft, wenn das Bälz kommt.“

Wir warteten eine Weile, und da kam der Kitzpats an. „Joddel du sollst den Stier entreiben!“
Jawohl antwortete der Kleine, nahm einen Steden, lief auf den Stier los, und der, die Schwanzgabel hoch, rannte vor dem Buben davon, als wenn das Donnerwetter hinter ihm drein wäre. Ein wilde Jagd. Wie ein spielender Hund lief er kreuz und quer auf dem Grundstück auf und nieder, machte vor dem Bischen Wändchen, hüchte sich, sprang dann wieder davon und als ihm die Geschichte zu bumm wurde, mit einem Satz in den Stall, den der Knabe verfolgte.
„Fürchtst du dich nit?“
„Denk nit, daß er dich aufspießt!“
„Ja, was nit aus.“
„Fürchtst du dich nit?“
„Ja, was nit aus.“
„Fürchtst du dich nit?“
„Ja, was nit aus.“
„Fürchtst du dich nit?“
„Ja, was nit aus.“

Ulerlei

Heiligprechung Pius X. Pius X. (Giuseppe Sarto, geb. zu Riese 1835, wurde nach dem Tod Leo XIII. 1903 zum Papst gewählt und starb während des Kriegs 1915. — Eine polnische Mordung überreichte dem Papst eine Bittschrift, in der um die Heiligprechung des von der Sowjetregierung hingerichteten Prälaten Rutkiewicz gebeten wird. — Die Heiligprechung erfolgt bekanntlich durch ein Kardinalskollegium nach einem „Prozeß“-Verfahren, in dem ein Fürspruch die Heiligprechung verleiht, während ein anderer, der „advocatus diaboli“, die dagegen sprechende Gründe vertritt.

Das Kalferschloß in Posen. In der jetzt polnischen Stadtverwaltung von Posen ist ein Streit darüber entbrannt, wie das Schloß des Königs verwendet werden solle. Die einen wollen ein großpolnisches Museum daraus machen, die andern möchten die von Preußen seinerzeit in Posen geschaffene Universität darin unterbringen.

Der Kolbenburger „Meisterkunt“, das bekannte Geächtstelspiel, wird am Pfingstmontag, den 21. Mai in der altherwürdigen Stadt Kolbenburg o. L. in gewohnter Weise zur Ausführung gebracht.

Der Schwindler, der vor einigen Tagen einen Berliner Jahrmaz, bei dem er sich als Sohn des Automobilfabrikanten Benz eingeführt hatte, und Schmuckstücken im Wert von 10 Mill. M. raubte, ist von der Berliner Kriminalpolizei bereits gefaßt und als der 25 Jahre alte Oskar Kall festgesetzt worden, der schon einmal in Berlin als falscher Flieger

Blaubart.

27) Roman von Marianna Lewis.

„Soll nicht schreien?“ fragte Theo scherzend. „Wir stehen doch allzeit in Briefwechsel. Aber, wer weiß, wie lange Sie hier bleiben.“
Die Kränen traten ihr in die Augen, als er ihr Bescheid sagte. Und die Remmertmanns blickten einander wieder einmal verstohlen an: Ist es? Ist es nicht? —

51tes Kapitel.

Wald nach Eberls Abreise kam Altmatt nach Remmertmann herüber und brachte außer Donata den russischen Hauptmann mit. Denn Tine hatte in ihrer Bewöhnung östpreussischer Gastlichkeit nicht umhin gekonnt, den liebenswürdigen Herrn zu einem Besuche aufzufordern.

„Wirklich ein äußerst angenehmer Mann — klug und gebildet und von den verbindlichsten Umgangsformen“, sagte sie zu ihrem Mann, als sie ihm von der Einladung Mitteilung machte.

„Ja, das haben die Herrschaften heraus! Wie es sich ja auch in ihrer Literatur kundgibt seine Seelenkammer sind sie und verpüren gleich, was dem andern wohl tut. Aber niemand vermag roher zu sein als solche Ueberfeinfühlig. Denn keiner weiß so sicher wie sie die Stelle zu treffen, wo der Mitmensch am schmerzlichen zu treffen ist.“

„Es behagt dir nicht recht, daß er herkommen will?“
„Altmatts Gast? Und ein Kamerad von drüben?“
„Wemal! Wie dürfte es anders sein! — Aber aufrichtig gesagt: ich wundere mich! Diese plötzliche Sehnsucht nach der alten ungeliebten und wohl kaum gekannten Tante in dienender Stellung —“

„Sein Vater hat ihm vor dem Ende auf die Seele gebunden, die Frau des einzigen Bruders einmal aufzu-

suchen und nachzuforschen, ob sie nicht Not leide. Die Russen besitzen Familienfirmen, und viele Offiziere sind ganz ohne Standesbänke.“

„Um. Bist sich hören. — Und wann starb der Alte?“
Tine lachte verlegen. „Nach Frau Kobels Aufseherungen zu schließen, so vor zehn, funfzehn Jahren.“

„Ein hübscher lange her! — Nun, der Sohn mag bisher noch Leutnantsgehältern und nicht die Möglichkeit gehabt haben, im Bedarfsfalle zu helfen.“

Ueber den Grund der Verzögerung sprach sich der Hauptmann indes im Laufe des Gesprächs zu den Remmertmanns offen aus: Er war viele Jahre an einem sibirischen Regiment kommandiert gewesen und hatte ganz fern im Osten gestanden. Von diesem Ausente hatte wohlte er sehr hübsch und interessant zu erzählen.

Theo erkundigte sich beiläufig, ob die schlimmsten Volkskrankheiten wirklich noch unter den Romadenstämmen verbreitet seien.

„Serr! Haben Sie die Internationale Hygieneausstellung in Dresden besucht?“

„Allerdings.“

„Nun, da werden Sie die Beweise in unserem russischen Hause gefunden haben.“

„Deshalb fragte ich. Ihr farbenprägendes Holzgebäude war schon duferlich sehr hübsch. Und man bekam nach genauer Beschichtigung des Inneren vor Ihrer Gesundheitsfürsorge durch die Semstows (Reisverwaltung) Achtung.“

Er lächelte wehmütig. „Zusammengedrängt in engem Raume — ja, da steht das nach etwas aus. Aber Krußland ist groß, sehr groß. Eine Handvoll Ausiant muß hier Meilen reichen.“

„Dann werden Sie, dem Himmel sei Dank, in absehbarer Zeit nicht an Landhunger leiden!“ meinte der Mat.

„Ach nein!“ Kobzel lachte herzlich und wehrte mit den Händen. „Wir haben genugg! Uebergenugg! — Gnädiges Freilein Doktor interessieren sich hier die Volkskrankheiten?“

„Mein Freund Ebert, der deshalb nach dem Osten gereist ist. — Ach? Nein, mir scheint leider, als ob ich hier von meinen Sachinteressen immer mehr einbüßte!“

Während der Mat als Reiserbeoffizier mit dem Hauptmann militärische Fragen behandelte, das heißt mit der Vorsicht, welche die Kameraden von hüben und drüben nun schon geraume Zeit gegeneinander walteten ließen, und Altmatt Tine von Donata sprach, die durch Blick in den Garten entführt worden war, sann Theo vor sich hin.

Wie sonderbar eigentlich, was sie eben halb scherzend ausgesprochen hatte! — Die brennendsten Fragen ihres bisherigen Daseins begannen in der Tat für sie zu erkalten. Manche Zweige des Studiums hatten ihr ohnehin stark widerstrebt, zum Beispiel die Tierveruche. Und die anatomischen Vorlesungen und Uebungen bereiteten ihr anfangs und nach jeder längeren Unterbrechung Uebelkeit. Die Gründe lagen auf der Hand.

Aber daß sie seit langem nur der Einfluß des Freundes mitgerissen hatte, daß wie auf der Rodel Schwung und Lenkung von ihm ausgingen, machte sie sich doch nicht klar.

Ebert, der Scharfsichtigere, würde geschlossen haben: Sie sagt sich los. Von mir. Vielleicht auch vom Beruf.

Der Hauptmann wandte sich ihr wieder zu: „Gnädiges Freilein sehen nachdenklich, fast betrieht aus. Ist es wegen der Tyranni der Natur? Der Natur muß man folgen. Sie hat auch stets recht.“

(Fortsetzung folgt.)

Wollmarkt am 14. April 21.207,90 (21.227,90) K. Das Goldmarkgeld beträgt vom 18. bis 24. April 452.500 Prozent (407.000). Der Banknotenumsatz bei sich nach dem Rückgang der Reichsbank vom 7. April in der ersten Aprilwoche um 106,2 auf 3624,1 Milliarden Mark erhöht. Der Umlauf von Banknoten und Schecks betrug um 67 Millionen auf 120 Milliarden Mark. Der Wert von 1000 K in Pfennigen am 14. April in Holland 20, in Belgien 67, in Norwegen 30, in Dänemark 28, in Schweden 20, in Italien 77, in London 21, in New York 20, in Paris 58, in Schweiz 21, in Spanien 25. (Berechnet nach den in Berlin festgesetzten Kursen für telegraphische Auszahlung.) Die Zahl der Fabrikbetriebe in der Schweiz ist seit dem Jahr 1921 in zwei Jahren von 9817 auf 9055, also um 20 Prozent zurückgegangen. Die Betriebe wurden teils unter die Zahl der Fabrik-Arbeiterzahl eingeschrieben, teils stillgelegt, teils über namentlich ins Ausland, auch nach Deutschland, verlegt. Die Wiener Handelsmesse ist von Mai auf die Woche vom 2. bis 13. September d. J. verschoben worden. Ermäßigung der Spirituspreise. In der Bekanntmachung der Reichsmonopolverwaltung am 10. d. M. wurde der Brennweinpreis (Ueberrahmepreis für Kartoffelbrennwein) von 1920 auf 1750 K bezugsfertig, das ist also eine Ermäßigung um 120 K für das Liter Weinpreis. Der vorgeschriebene Verkaufspreis bleibt unverändert 15.000 K. Infolgedessen erhöht sich der Monopolverkaufspreis d. h. der Verkaufspreis von 15.120 auf 15.240. Eine Spiritusgabe für April ist nicht möglich. Vom Eisenmarkt. Durch die erheblich zunehmende Produktion und die etwas schwächere Nachfrage gingen die Preise für Eisen in dieser Woche ziemlich beträchtlich zurück und ist auch mit einem Preisrückgang zu rechnen. Es notierten im Hochpreis für ein Eisen in Reichsmark am: Berliner Markt 270-310 K, Sächsischer 280 bis 290 K, Oldenburger 300-320 K, Schlesischer 250-300 K, Coblenzer 220-240 K, Westfälischer 220-400 K.

Wärkte

Frankfurt, 14. April. Dem Viehmarkt waren am 14. April 4 Ochsen, 15 Kühe, 20 Stück Jungvieh, 2 Fiegen und 20 Milchschweine. Händler waren genügend vorhanden, doch war bei den hohen Preisen der Handel flau, und nur bei Jungvieh kamen Verkäufe zustande. Gefordert wurden für Ochsen 2-4 RM, Kühe 2-3 RM, Jungvieh 600.000-2 RM, Fiegen 60.000-120.000, Milchschweine 100.000-140.000 K, je das Stück. Schweinefleisch Wittenberg, 12. April. Der heutige Markt war mit 100 Stück Milchschweinen und 3 Bücher besetzt. Der Preis für die Milchschweine betrug 120-120.000 K, für Bücher 250.000 K pro Stück. Handel lebhaft. Viehmarkt Ludwigshafen, 12. April. Der Viehmarkt war mit insgesamt 60 Stück besetzt. Es wurden bezahlt: für Färren 225.000 K, für Kühe 500.000 bis 825.000 K, Kühe 1,5-2,4 RM, Markt; Kühe 1,1-1,7 RM, Markt; Kalbinnen 2,3-2,65 RM, Markt; Schmaloch 400-600.000 K. Der Handel ging langsam. Ferkelmarkt Wittenberg, 12. April. Die Zufuhr betrug 120 Stk. Ferkel, 60 Stk. Weizen, 15 Stk. Dinkel, 5 Stk. Roggen und 3 Stk. Gerste. Preise für Ferkel 20-24.000 K, für Weizen 35-60.000 K, für Dinkel 40-45.000 K, für Gerste 45-50.000 K und für Roggen 45-50.000 K. Bei lebhaftem Handel wurde alles verkauft. Wadobol, 15. April. Bei der letzten Rindenerzeugung in Hirschhorn wurden 22.000 bis 21.500 K für den Januar gezahlt, jedoch mit einem Handelspreis von etwa 23.000 K zu rechnen K. für Hirschhorn wurden 21.500 K bezahlt. Bei der Weinversteigerung der Firma Hoffmann-Sorban in Weidensheim wurden folgende Preise erzielt: Keine Sorten mit 20-45 Millionen für 1000 Hlter, mittlere Sorten mit 55-75 Millionen, Deidesheimer Kräncher mit 160 Millionen und Forstac Sektverpackung 214 Millionen.

Vom richtigen Lesen

Alles was ohne Lesen ist Mißbrauch, ist Chaos ohne allen Nutzen. Alles was ohne Wissen ist Ballast, Bildung ist kein Ziel, sondern ein organisches Wachstum aus einem Kern heraus. Sie kann nur wurschhaft sein und braucht daher Erdeich. Der Bauer weiß, daß jede Pflanze einen anders gerateten Nährboden hat. Man werde sich über seinen eigenen geistigen Nährboden klar und fange mit einem einseitigen Interesse für etwas an, das seinem Lebensgrunde keine zuträgl. Gedankenloses, zerstreutes Lesen ist geradezu wie Spazierengehen in schöner Landschaft mit verbundenen Augen. Hermann Hesse.

Leutnant Schwindelen und Urkundenfälschungen verurteilt wurde und zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden war. In Swinemünde wurde in Gesellschaft einer Kontoristin der Angestellte einer Berliner Firma verhaftet, der 7 Millionen Mark Lohngehalt unterschlagen hatte. Eine Million hatte das Rädchen schon verjubelt. Das Dienstmädchen Marie Gollert ermordete in Verein mit ihrem Geliebten, dem Versicherungsagenten Wilhelm T. i. e. b. in Breslau und raubte in Vertschon von mehreren Millionen. Die Mörder sind verhaftet und geständig.

Unterschlagung. In der Zweigniederlassung eines Höchster Bankhauses in Frankfurt a. M. unterschlug ein Angestellter Wertpapiere im Betrag von 5 bis 10 Millionen Mark. Der Dieb ist verhaftet.

Das Kokainraffer. In Berlin und Passau sind auf Grund einer Untersuchung in Wien bedeutende Mengen von Kokain und Aspirin beschlagnahmt worden, die anscheinend ins Ausland geschmuggelt werden sollten. Die Hauptstücke dieses umfangreichen Geschäfts, das in den Händen einer weitverzweigten Bande liegt, befinden sich in Wien und Berlin.

Kidnapräuber. In Billingen wurde ein 24jähriger Burke aus Schwennigen namens Fritz Laub's verhaftet, als er drei aus der Stadtkirche in Triburg gestohlene Altardecken verkaufen wollte.

Von seinen sechs Töchtern in den Tod geschl. Der 75-jährige früherer Schmiedemeister Fergler aus Nieder-Langenwalde (Kreis Liegnitz) verkaufte kurz vor dem Kriege seine Schmiede, um sich zur Ruhe zu setzen. Er war damals ein wohlhabender Mann. Die Geldwertverwertung brachte ihn in so große Not, daß er bei seinen Kindern Zuflucht nehmen mußte. Wegen seiner Aufnahme gerieten seine sechs verheirateten Töchter, die ausnahmslos in reichen Verhältnissen leben, in Streit. Schließlich einigten sie sich dahin, daß jede der Reihe nach 4 Wochen lang den Vater bei sich aufnehmen sollte. Neuerdings aber mußte der alte Mann tagtäglich seinen Wohnort ändern; häufig vergeschlossen die Töchter vor ihm das Tor. Dieses Lebens mühe hat sich Fergler dieser Tage erhängt. Ein altes Sprichwort sagt: Leichter erbt ein Vater sechs Kinder, als sechs Kinder einen Vater.

Die Rechnungen der gnädigen Frau. Kürzlich hat die Pariser Konfektionsfirma Calot & Coeur in London einen Prozeß gegen Kapitän Rash angestrengt, der sich weigerte, die sein Jahreseinkommen übersteigenden Kleiderrechnungen seiner Gemahlin zu begleichen. Es war nicht immer so. Anfangs hat Kapitän Rash die Schulden seiner Frau in der Höhe von 12.000 Pfund bezahlt und zu diesem Zweck sein ganzes Vermögen, einen ererbten Grundbesitz, veräußert. Aber der Ehrgeiz der Gattin, die eleganteste Frau Londons zu sein, wollte keine Grenzen des Einkommens ihres Gatten anerkennen, und ehe die Tinte der einen Quittung trocken war, lag eine neue Rechnung ins Haus. Das mußte zum vollständigen finanziellen Ruin führen. Aber soweit wollte Mr. Rash nicht kommen lassen und setzte sich lieber dem Prozeß aus. Hier entrollte sich das Bild einer seltenen verführerischen Dame. Ihr Kleiderkasten enthielt ständig 10 bis 60 Abendkleider, die sie nur zwei- oder dreimal trug, mit Leichtigkeit gab sie für ein Paar Strümpfe 200 Franken aus — und sie hatte viele Paare — Schuhe kaufte sie nicht paarsweise, sondern dazwischenweise in verschiedenen Sorten, so daß die jährlichen Rechnungen für Schuhe allein 10.000 Franken überstiegen. Aber das wesentliche an der Sache war gar nicht der Luxus und die Verschwendungssucht dieser verführerischen Frau, auch nicht die unbezahlte Kleiderrechnung, sondern die Tatsache, daß die Gattin über eigenes, großes Vermögen verfügte, das ihr reiche Einkünfte sicherte, und daß trotzdem der arme Ehemann verpflichtet sein sollte, ihre luxuriöse Lebensführung zu bestreiten. Darin sah auch der Richter den Kernpunkt und er sprach den Kapitän frei; das englische Gesetz verpflichtet allerdings auch den armen Gatten, für die Lebenshaltung seiner Frau zu sorgen, auch wenn diese selbst reich sei, aber er habe nur für den Lebensunterhalt aufzukommen, nicht die ihre Verschwendungssucht. Frau Rash, sagte der Richter.

scheine der geistlosen Masse anzugehören, wo man den Wert einer Frau darauf einschätzt, wie oft sie ihre Kleider wechselt. Die Mode habe schon mehr Unheil angerichtet als die Revolution. Im Unterhaus soll nun auch ein Antrag eingebracht werden, jenes veraltete Gesetz aufzuheben.

Ende des Münchener „Luitpold“. Das weltbekannte Kaffee Luitpold in München soll, wie unser Münchener Vertreter drahtet, an eine Berliner Bankfirma übergeben worden sein und eingehen. Dem Verlonal wurde bereits zum 1. Mai gekündigt. Das Kaffee Luitpold galt früher als eine hervorragende Schenkmöglichkeit Münchens.

114 Millionen Mark Geldstrafe. Ein fetter Prozeß wurde vom Danziger Landgericht entschieden. Wegen Hinterziehung von Zollengangsabgaben — es handelte sich um die Einschmuggelung einer Sendung Selt von 4040 Flaschen — wurden ein Zollhelferbeamter zu drei Monaten Gefängnis und 114 Millionen Mark Geldstrafe, und wegen Anstiftung dazu ein Restaurateur zu einer Geldstrafe in gleicher Höhe verurteilt.

Bankraub. In das Bankgeschäft Sternsied und Tiefental in Köln kam zwei Burken, angeblich um ausländisches Geld wechseln zu lassen. Plötzlich bedrohten sie die Inhaber mit Revolvern und raubten aus der Kasse 15 Millionen RM., mit denen sie flüchteten.

Heidebrand. Durch wilde Wanderer, die im Freien abfischen, sind im Harburger Landkreis 80 Morgen Kiefernbestand und 150 Morgen Heide durch Feuer vernichtet worden.

Schiffunglück. Zwischen Belice und Papabike (Mexiko) kenterte bei einem plötzlich einsetzenden Unwetter ein Kotorboot. 18 Personen, darunter der Bischof von Belice, sind ertrunken, 50 wurden gerettet.

Das amtliche Blatt der englischen Regierung, die London Gazette, ist am Dienstag infolge eines Ausfalls des Druckers zum erstenmal seit ihrem 250jährigen Bestehen nicht erschienen.

Der Rekordwagenbau. In London wurde am 7. April ein Kinderwagenwagen verankert. Eine Anzahl junger Mütter schoben die Wagen mit je einem Baby von Westminster bis Brighton, 63 Kilometer, wozu die „Siegerin“ 12 1/2 Stunden brauchte. Es gab widerliche Auftritte. Die Frauen kamen völlig erschöpft am Ziel an und mußten meist samt den Kindern ins nächste Krankenhaus geschafft werden. Die „Gesellschaft zum Schutz der Kinder“ ließ das Rennen übermachen, um die Interessen der Säuglinge wahrzunehmen und will nun gegen die Mütter gerichtlich vorgehen. Diese wurden obendrein um den Lohn ihrer Mühe betrogen, da ihnen die Siegerehre nicht in barem Geld, sondern in Gestalt von Kinderwagen übergeben wurden. Es scheint sich also um eine ganz gemeine Geschäftsreflexion gehandelt zu haben.

Keine Alkoholversteigerung. Die Eisenbahnverwaltung hat auf 1. September alle Verträge über Retlame für alkoholhaltige Getränke gekündigt.

Wärlt. Landesheater

Großes Haus: 17. April S. 3: Haus Helling (7-10. Es gelten Karten S. 8 Oberon). — 18. S. 5: Wilhelm Tell (7 1/2-10. Karten S. 5 König Lear). — 19. S. 7: Hannele und Sannelle (7 1/2-10. Karten S. 7 Opernneubild G). — 20. S. 9: Fabelle (7-9 1/2. Karten S. 9 Oberon). — 21. S. 10: Die Frau ohne Schatten (6-9 1/2). — 22. S. 6: Hannele und Sannelle (7-9 1/2. Karten S. 6 Opernneubild G). — 23. S. 1: Die Dreifalt (7 1/2-10). Kleines Haus. 16. S. 3: Lumpacivagabundus (7 1/2-10). — 17. S. 4: Schweiger (7 1/2-10. Karten S. 4 Lustspielneubild D). — 18. S. 1: Der treue Soldat. Die Weiberverehrung (7-9 1/2). — 19. S. 6: Das gelbe Zeit (7 1/2-10. Karten S. 6 Schauspielneubild A). — 20. S. 2: Was ihr wollt (7 1/2-10. Karten S. 2 Lustspielneubild D). — 21. Lumpacivagabundus (7 1/2-10). — 22. Morgenfeier (11 1/2-12 1/2). Peer Gont (6-10). 23. April: 9. Sinfoniekonzert (Liederhalle 7 1/2).

Dankfagung.

Für die hiesige Heimatnothilfe sind neuerdings eingegangen:

Table with 2 columns: Donor name and amount. Includes: Vom Mandolinen-Berein Wildbad, Ertrag eines Wohltätigkeit-Konzerts 15.000, Sammlung von Fr. Aloh 107.100, Sammlung von Fr. Schill 3.050, Sammlung von Fr. Herriedt 29.800, Sammlung von Fr. Baegner 44.800, Sammlung der Bahnbeamten 28.400, Sammlung der städt. Beamten 26.800, Einzelgaben 2.100.

zus. RM. 257.050.

Allen Gebern, ebenso auch den Sammlerinnen und Sammlern wird hierdurch bestens Dank gesagt.

J. A. des Ausschusses: Stadtpfarrer Dr. Federlin, Stadtschulth. Baegner.

Weiß- u. Blaukraut, Wirching, Blumenkohl, Zitronen, Orangen, Äpfel, alle Sorten Liköre, prima Kirchwasser, reinen Himbeer- u. Zitronensaft (offen), alten span. Rotwein, Romano Chierogato.

Größerer Raum

zum Einstellen von Möbel, gegen gute zeitgemäße Bezahlung sofort gesucht. Von wem, ist in der Tagblatt-Geschäftsstelle zu erfahren.

Solider Herr sucht ein od. zwei möblierte Zimmer für Dauermiete. Angebote an die Exped. ds. Blattes unter S. C. 24588.

Ziegenlamm

Ein schönes, kräftiges Ziegenlamm hat zu verkaufen. Karl Etel, Reimbachstr. 239.

Sämtliche Drucksachen in jeder Ausführung liefert rasch und billigst die Buchdruckerei Wildbader Tagblatt.

Konsum- u. Sparver. Wildbad u. Umg.

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 4. Februar 1923 wurde der Geschäftsanteil auf RM. 12.000.— erhöht. Die Gründe für die Erhöhung wurden in der Generalversammlung vom Vorstand so ausführlich und zweifellos nachgewiesen, daß von der außerordentlich stark besuchten Generalversammlung der Antrag auf Erhöhung des Geschäftsanteils einstimmig angenommen wurde. Schon wenige Tage nach der Generalversammlung wurden auf die Geschäftsanteile wie auf die Spareinlagen mehrere Millionen einbezahlt. — Wir erlauben nun die Mitglieder, welche den erhöhten Geschäftsanteil nicht einbezahlt haben, dieses sofort nachzuholen. Diejenigen Mitglieder, welche nicht in der Lage sind, den Geschäftsanteil einzubehalten, verweisen wir auf die beschlossene 10% ige Warenumlage hin. Voll einbezahlte Geschäftsanteile werden mit 4% verzinst. Die Zinsen für Spareinlagen wurden auf 6% festgesetzt. Wir hoffen, durch die Erhöhung des Zinsfußes für Spareinlagen einen neuen Ansporn für jeden Genossenschaftler geschaffen zu haben. Der Vorstand.



Allein-Verarbeitungsrecht für Wildbad: Herm. Luk, Wildbad.

möbl. Zimmer

Angebote sind auf unserem Büro abzugeben.

Consumverein. Nettle's und Kufeko's Kindermehl. A. & W. Schmit, Med.-Drog.

Gesucht

erfahrene Frau oder Mann für die Sommermonate zu leichten Gartenarbeiten bei freier Verpflegung und angemessenem Lohn. Zu erfragen in der Tagblatt-Geschäftsstelle.



Fußballverein Wildbad. Vereinigter Fußball- und Sportverein. Athletik-Abteilung. Eine Neu-Anmeldung der aktiven Mitglieder zum 6. Kreis des Athletik-Sport-Verbandes hat für das lste. Jahr zu erfolgen.

Die Eintragungen in die Meldelisten erfolgen heute abend während der Übungsstunde in der Turnhalle. Da diese Anmeldung gleichzeitig auch für die Unfallkasse verwertet wird, ist es Pflicht jedes aktiven Mitglieds die Anmeldefrist einzuhalten. Nur von Mitglied, die aus dringenden Gründen heute abend nicht erscheinen können wird Meldung bis Dienstag abend noch entgegengenommen. Die Start- u. Unfallkarten des verflossenen Jahres sind mitzubringen. Der 2. Vorsitzende.

National-Kontroll-Kassen

neu und gebraucht, für Laden u. Wirtschaft, durch den Allein-Vertreter Max Strichmann, Bfrozheim, Bayernstr. 2, Tel. 970. Auskunft u. Prospekte gratis.

